

28. Juli 1947

Blatt 313

Konzert ungarischer Studenten

Auf ihrer Rückreise von einer Konzerttournee durch die Schweiz, veranstaltete der Studentenorchor der Universität Szeged im Auditorium maximum in der Wiener Universität ein Konzert. Es stand unter der Leitung von Prof. Lajos Kertesz, der an der Universität von Szeged als Professor des künstlerischen Gesanges und des Chorgesanges wirkt. Trotz des Hochsommers hatten sich viele Zuhörer im Auditorium maximum eingefunden, von wo aus der Sender Rot-weiß-rot eine Übertragung vornahm. In dem großen Saal, der eine gute Akustik besitzt, konnten die jugendfrischen Stimmen des Studentenchores ihre volle Klangs Schönheit entfalten. Er erwies sich als trefflicher Interpret des a-cappella-Gesanges und zeigte in den Chören verschiedener Stilrichtung eine kenntnisreiche Einfühlung. Motetten von Arcadelt, Palestrina und Händel kamen ebensogut zum Vortrag, wie Madrigale von Orlando Lassus, Lully und Jannequin. Neue ungarische Chorlieder von Bartok, Kodaly, vertraten die moderne ungarische Musik. Dabei waren namentlich die tonmalcrischen Momente der Nachahmung des Kuhglockengeläutes, das Dudelsackspiel und der Trubel einer Volkerregung von großer Wirkung. Die beste Leistung bot der Chor mit ungarischen Volksliedern, die er in rhapsodischer Komposition von Peter und Kodaly sang. Die Melodien mit ihrer betörenden und zündenden Rhythmik erreichten den stürmischen Beifall der Zuhörer. Der Abend wurde für die ungarischen Gäste ein voller Erfolg und war ein schöner Gruß von Volk zu Volk, überbracht von den Studentinnen und Studenten der Universität Szeged als musik- und idealbegeisterte Vertreter ihrer Nation.

Für und gegen das Publikum
=====

Vortrag Stadtrat Viktor Matejka im Künstlerhaus (im Rahmen der Ersten Grossen Österreichischen Kunstausstellung).

In Form einer Plauderei sprach Dr. Matejka über die erste grosse österreichische Kunstausstellung und ihre Resonanz in der Öffentlichkeit, wobei er das Urteil der Presse, von dem er einige Proben gab, durchaus nicht als mit dem des Publikums identisch ansah. Er stellte die Ausstellung mitten in unser Leben mit seinen Fragen, Nöten und Problemen und meinte, dass sie gegenüber den Ereignissen auf dem Gebiete der grossen Politik und besonders der Staatsvertragsverhandlungen als ein Erfolg angesprochen werden könne, da es hier doch wenigstens gelungen sei, eine erste Einigung zu erzielen und den Weg zur vollen Einigkeit und Zusammenarbeit klarzulegen. Mit einigen Sätzen streifte er dann auch das Vorspiel zu der österreichischen Ausstellung in Zürich, bei dem ein wenig zu diktatorisch und ohne wirkliche Bemühung, alle bedeutenden lebenden österreichischen Künstler heranzuziehen, verfahren worden sei. Bei der Ausstellung im Künstlerhaus jedoch, die ein Versuch und ein neuer Weg sei, habe man sich wenigstens bemüht, so viele Künstler wie möglich zu gewinnen. Die Aufgliederung nach Bundesländern sowie nach den einzelnen Künstlervereinigungen, denen man auch die Jury überliess, fände gewiss geteilte Aufnahme, und er selber mache den Vorschlag, in Zukunft vor allen den einzelnen Künstler und sein Werk als Maßstab zu wählen, aber vielleicht habe man es gerade jener Aufgliederung zu verdanken, dass überhaupt erst einmal alle Künstler in einem Haus zusammenkamen. Man sei da allordings wohl etwas sehr tolerant verfahren und zwar sowohl in politischer als auch in künstlerischer Hinsicht, während mancher Gesichtspunkt einer neuen Kunsterziehung noch übersehen wurde. So mangle es beispielsweise an Porträts öffentlicher und allgemein bekannter Persönlichkeiten, die vom Interesse für das Motiv her auch ein solches für die Kunst zu wecken in der Lage wären. Doch stelle diese Ausstellung ja nicht, wie bei der Eröffnung behauptet wurde, einen Markstein, sondern nur einen Anfang dar, und bei der zweiten grossen österreichischen Kunstausstellung würde gewiss schon vieles besser, klarer, gewichtiger und reifer zustandekommen.